



Montag, 24.01.2022, 14:30h: Iris, Fritz, Esther, Kurt, Hans-Heinrich, Ursula Sch.

Motiv/Motto: Hervorstreben im klar scheinenden Vordergrund, gehalten durch geheimnisvolles Werden im Hintergrund

Erste Eindrücke: Das Bild wirkt wie eine verschwommene Malerei; es gibt eine Zweiteilung: klare Nähe, dunstige Ferne; die Siedlung wirkt wie eine Fata Morgana; die Kirschbäume kommen auf mich zu, wie eine Menschengruppe; die Siedlung in ihrem Dunst ist oben dunkel, unten hell, es sind aber Häuser unterscheidbar; der Blauen wiegt schwer im Dunst.

Weitere Eindrücke: Der Himmel ist klar blau, nur über dem Blauen hat er einen weisslichen Bereich; die Hangwiese wirkt schüchtern, sieht wie ein beleuchteter heller Streifen aus; der Blauen ist (wie die Siedlung) in hell-dunkel-helle horizontale Streifen eingeteilt; im Blauendunst ist erstaunlicherweise eine Rauchfahne sichtbar, die sich in alle Richtungen ausdehnt, ebenfalls sind Bäume im Dunst erkennbar, wie Wimpern; der helle

Bereich über dem Blauen setzt diesem eine Corona auf; die Siedlung ist unglaublich nicht-farbig; unterhalb der Siedlung fahren Blitze hin und her (wohl Autos), die Strasse sieht man nur wie eine Linie, wie eine Mauer; das Persephone-Haus wirkt eingesunken, aber das Dach ist an der linken Seite zu sehen; die anderen Goetheanumstrassenhäuser wirken wie eine dunkle Masse; im Tal dahinter ist ein Haus wie mit einem Scheinwerfer beleuchtet; die Obstwiese leuchtet gelb-grün mit Schatten, das Gras scheint gewachsen zu sein; die Obstbäume kommen uns gross und lebendig entgegen; der Nussbaumstamm vor uns ist heute dicker, zebraartig, im unteren Bereich leuchten die Zweige wieder silbrig; ein Kirschbaum zeigt eine aufragende Krone, andere strecken einen Lanzenzweig nach oben, der kleine neben dem Nussbaum spreizt seine Äste auffallend auseinander; die Sonne blendet von vorne links; die Nadelbäume an der Goetheanumstrasse lassen ihre scharfen Nadeln erkennen; das Beet vor uns zeigt wieder helle Blütenflecken und grün hervorspriessende Spitzen der Iris; die Rosenblätter vor dem Perückenbaum sind kleiner und schlaffer; aber der Efeu im linken Nussbaum ist grün durchleuchtet.

Stand: Auf den Fersen, vorn entlastet; es gibt mehrere Klagen über Kreuzweh; die Beine locker, leicht schaukelnd; einer hat ein linkes Standbein, das rechte Spielbein überraschend weit abgespreizt; der Brustbereich ist eingezogen, der Kopf auch (wegen Kälte).

Klang: Ein Grundhall im Raum; wenig Maschinen-Motoren-Lärm; Vogelgeschnatter, Kinderstimmen; ein unhörbarer Milan schwebt in der Höhe; vielfältige Geräusche, getragen von sonntäglicher Grundruhe, gehalten im Gesamtklang; weiter unten eine Fasnachtstrommel.

Vitalität: In den Ästen der Kirsch- und Nussbäume liegt etwas Sprödes, die Stämme haben aber auch Wässriges; die Kirschbäume zeigen in ihrem Auf-uns-zukommen eine lebendige Kraft, ebenso die sich spreizende und sich reckende kleine Kirsche; Siedlung und Blauen liegen in wohlthuendem Schlaf.

Charakter: Der milchige Dunst im Hintergrund erinnert an einen Säugling mit Milchdurst; die Zweiheit (vorne klar, hinten dunstig) ist wie ein Krieger in Rüstung, der innerlich (hinten) vielleicht gar kein Krieger sein will; das Vordere ist entschlossen, das Hintere kann man noch vergessen, es ist noch am Werden; eine Mutter zieht ihr Kind hinter sich her, das sich aber dagegen stemmt; Peter Pan oder ein anderes Zauberwesen: es ist halb im Zauberhaften, tippt die Erde nur an.

Würde: Der Milan ist wie ein Bote vom Himmel: ein sanftes Ich im Sonnenlicht schwebt in der Höhe.

Nachbilder:

Kurt: Die Mutter zieht das Kind – oder besser: das Kind zieht die Mutter, die noch zögert;

Esther: im Nachbild war umgekehrt als im Anblick der verschleierte Hintergrund wichtig mit seiner zögernden Unentschlossenheit gegenüber der scheinbar entschlossenen Helligkeit vorne.

Fritz: Der Krieger, der nach aussen abweisend wirkt, ist innerlich kindlich, lebendig; das Ganze wie ein Ruck nach vorn, der hinten angehalten wird;

Hans-Heinrich: Ein waches Hervorlugen aus dem Winterschlaf;

Iris: Der Hintergrund wirkt wie eine fernöstliche Tuschezeichnung, vorn ist es klar – als ob zwei verschiedene Kulturen aufeinandertreffen;

Ursula: Zwei Welten, hinten verschwommen, Zug nach vorn – wer holt Kraft von wem?

Nächstes Mal: Kälter, grauer, etwas feucht – oder sonnig wie heute.

Leitung: Fritz Protokoll: Ursula

Wochenspruch Nr. 43:

In winterlichen Tiefen

Erwärmt des Geistes wahres Sein;

Es gibt dem Weltenscheine

Durch Herzenskräfte Daseinsmächte;

Der Weltenkälte trotzst erstarkend

Das Seelenfeuer im Menscheninnern.

Auch im Spruch ist die Polarität des heutigen Bildes enthalten. Die winterlichen Tiefen verbleiben im Schleier des Hintergrundes. Dort werden Herzenskräfte gebildet, die dem äusseren Weltenschein, der sonst kalt bliebe, Daseinsmächte verleihen. Das Seelenfeuer ergibt durch suchende Hinwendung Erkenntniskräfte.

Tierkreisspruch Wassermann:

Begrenztes sich opfere Grenzenlosem.

Was Grenzen vermisst, es gründe

In Tiefen sich selber Grenzen;

Es hebe im Strome sich,

Als Welle verfließend sich haltend,
Im Werden zum Sein sich gestaltend.
Begrenze dich, o Grenzenloses.

Die erste und letzte Zeile zeigen die Polarität Grenze – Grenzenloses. Es ist noch Unentschlossenes vorhanden, in den Tiefen (des Hintergrundes) gestaltet sich das Werden zum Sein. Die Kirschbäume streben auf uns zu, aber noch nicht so ganz. Was sich da gestaltet, wird sich noch zeigen.

Tonleitern: B-dur: Herzenswärme, rund, warm, sanftes Sonnenlicht;
G-moll: Zurückhalten, schlafen, etwas will hervorbrechen.

Perikope Joh. 2, 1-11: Die Hochzeit zu Kana – Jesus macht Wasser zu Wein. Auch hier verschiedene Polaritäten. Vorher gibt es schlechten Wein, Jesus spendet das Wasser des Lebens, das hier zu gutem Wein wird. Auch zwischen Jesus und seiner Mutter besteht eine Spannung («Noch ist meine Stunde nicht gekommen»). Die noch verborgene Lichtgestalt Jesu (heutiger Hintergrund) offenbart sich in der Verwandlung und wird von den Jüngern zuvörderst erkannt und schafft ein tiefes Vertrauen zu ihm.

Protokoll: HHC